Zeitschrift: Bulletin / Vereinigung der Schweizerischen Hochschuldozierenden = Association Suisse des Enseignant-e-s d'Université

Herausgeber: Vereinigung der Schweizerischen Hochschuldozierenden

Band: 41 (2015)

Heft: 3

Artikel: Bilder in der Hebräischen Bibel und das alttestamentliche Bilderverbot

Autor: Wagner, Andreas

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-894014

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bilder in der Hebräischen Bibel und das alttestamentliche Bilderverbot

Andreas Wagner*

1. Ausgangsüberlegungen

Der Beitragstitel, der mir zugedacht wurde, ist mit Bedacht gewählt. «Bilder» sind in der alttestamentlichen Wissenschaft der letzten Jahrzehnte intensiv erforscht worden, die «Ikonographie» gehört zu den grossen und innovativen Neuentwicklungen unserer Zunft. Nicht zuletzt die Beiträge der schweizerischen Forschungslandschaft aus Fribourg, Zürich und Bern haben hier Bahnbrechendes geleistet (vgl. die Publikationen von Othmar Keel, Silvia Schroer, Christoph Uehlinger u.a., insbes. IPIAO)[1]. Untersuchungsgegenstand sind hier «Bilder» wie man sie sich auch ausserhalb der Alttestamentlichen Exegese in anderen «ikonographischen» Disziplinen vorstellt: Es geht um Bildartefakte aus dem Bereich Palästinas/Israels und angrenzender Kulturen, und dabei um alle möglichen Formen von Abbildungen, die sich auf verschiedensten Bildträgern finden (von der Wandmalerei bis zu Graffitis, von kleinen reproduzierbaren Abbildungen durch Stempel und Siegel bis zu Grossdarstellungen in Palästen, von Flachbildern bis zu dreidimensionalen Plastiken u.v.a.m.). Solche «materialen Bilder», also Abbildungen, die sich auf oder mit Material verbunden haben, wurden von dieser neuen Forschungsrichtung im Bereich der altisraelitischen Kultur systematisch untersucht; sie wurden auf ihre Funktionsweise, ihre Aussageweisen hin ausgewertet, als Quellen für das historische Arbeiten verstanden u.ä. Die alttestamentliche Wissenschaft hat sehr von dieser neuen ikonographischen Forschung profitiert, bis hin zu religionsgeschichtlichen Gesamtdarstellungen, die ganz wesentlich den ikonographischen Befund einbeziehen[2].

Alle – ausnahmslos alle – diese materialen Bilder finden sich freilich nicht innerhalb der hebräischen Bibel. Alle materialen Bilder wurden über Funde und Sammlungen in aussertextlichen Zusammenhängen zugänglich, sie stammen aus archäologischen Grabungen oder aus verschiedensten Überlieferungen, die sich über die vergangenen Zeiten angesammelt haben und die nicht mehr auf einzelne Fundstellen zurückzuführen sind. Der Beitragstitel «Bilder *in* der Hebräischen Bibel» lässt daher schon einmal aufhorchen!

Die deutsche Sprache – wie viele andere Sprachen auch – ermöglicht, durch das Wort «Bild» Zusammenhänge herzustellen, die in der unglaublich grossen Bedeutungsbreite des Wortes begründet liegen. Das Wort «Bild» kann jede Art von Abbildung bezeichnen, völlig losgelöst von der Frage, ob es materiale Bildträger oder andere sind. Bild bedeutet aber nicht nur Abbildung, sondern auch Vorstellung, kann also sowohl mimetische Bilder bezeichnen wie solche, die überhaupt nur «in Gedanken» existieren. Es kann um reale oder virtuelle Bilder, vergangene oder zukünftige oder visionäre Bilder gehen. Mit Bild kann sowohl die Anschauung von einer Sache bezeichnet werden (mein Bild von...) wie auch die anschauliche Sache selbst, u.a.m.

Auch der zweite Teil des Beitragstitels ist von daher erklärungsbedürftig: «[...] und das alttestamentliche Bilderverbot». Was wird im A.T. eigentlich verboten? Das alttestamentliche Bilderverbot erschliesst sich sicher nicht von anderen Sprachen als dem Hebräischen her. Denken wir das «Bilder»-Verbot etwa von einer Sprache wie dem Deutschen aus, mit dem oben beschriebenen weiten Bedeutungsbereich des Wortes «Bild», dann wird viel mehr und anderes erfasst, als im A.T. ursprünglich gemeint war. Mit leider unerfreulichen Folgen in der Geschichte nicht zuletzt der deutschsprachigen Bilderstürmer.

Ich will daher zunächst an diesem Punkt ansetzen, um hier sich teils bis heute haltende Missverständnisse auszuräumen (Abschn. 2), dann im zweiten Schritt (Abschn. 3) mich den Bildern *in* der Hebräischen Bibel zuwenden.

2. Bilderverbot

Zunächst muss geklärt werden, auf welche «Bilder» sich das Bilderverbot bezieht.[3] Die zentralen Texte

1 Vgl. Schroer, S. / Keel, O.: Die Ikonographie Palästinas / Israels und der Alte Orient (IPIAO). Eine Religionsgeschichte in Bildern. Band 1ff, Fribourg 2005ff.

2 Vgl. Keel, O. / Uehlinger, C.: Göttinnen, Götter, Gottessymbole, Freiburg u.a. ⁵2001.

3 Vgl. für die folgende Darstellung: Wagner, A.: Gottes Körper. Zur alttestamentlichen Vorstellung der Menschengestaltigkeit Gottes. Gütersloh 2010, 21–31.

* Universität Bern, Institut für Bibelwissenschaft, Länggassstrasse 51, 3000 Bern 9.

E-mail: *andreas.wagner@theol.unibe.ch*

Andreas Wagner, Dr. theol., Studium der Evangelischen Theologie in Mainz und Heidelberg, der Deutschen Philologie, Musikwissenschaft und Privatmusik in Mainz, 1990 Magister artium, 1995 Promotion über Sprechakte und Sprechaktanalyse im A.T., 2002 Habilitation über Prophetie als Theologie, 1990–2004 Assistent in Mainz, 2004–2008 PD und DFG-Forschungsstipendiat in Heidelberg, 2009–2013 DFG-Projektleiter an der TU Darmstadt, seit 2009 Professor für Altes Testament in Bern, 2012 Gastwissenschaftler an der New York University (NYU). Arbeits- und Forschungsschwerpunkte: Prophetie, Psalmen, Anthropologie, Theologie und Religionsgeschichte, Hebräische Philologie.

Ex 20,4-6	Dtn 5,8-10
V.3 *Du sollst keine anderen Götter*	V.7 *Du sollst keine anderen Götter*
haben neben mir.	*haben neben mir.*
V.4 *Du sollst dir kein pæsæl* (=KULT-BILD, s.u.) *machen*	**V.8 *Du sollst dir kein pæsæl* (=KULT-BILD, s.u.) *machen***
und (nicht) von all dem ein Abbild,	*von jedweder Gestalt,*
was oben im Himmel,	*wie sie oben im Himmel,*
was unten auf Erden	*unten auf Erden*
und was im Wasser unter der Erde ist.	*und im Wasser unter der Erde ist.*
V.5 *Fall nicht vor i h n e n nieder*	V.9 *Fall nicht vor i h n e n nieder*
(um sie anzubeten)	*(um sie anzubeten)*
und diene i h n e n nicht!	*und diene i h n e n nicht!*
i h n e n kann sich hier auf *pæsæl* + Ab-bild beziehen und muss nicht auf die *anderen Götter* (V.3) bezogen sein	*i h n e n* kann sich hier nur auf die *anderen Götter* (V.7) beziehen
Denn ich bin Jahwe, dein Gott, (bin) ein eifernder Gott, der die Missetat der Väter heimsucht bis ins dritte und vierte Glied an den Kindern derer, die mich hassen, V.6//V.10 *der sich aber loyal erweist an vielen tausenden, die mich lieben und meine Gebote halten.*	

sind dabei die beiden Fassungen des Dekalogs in Ex 20 und Dtn 5.[4]

Gesetzestexte wie der Dekalog, die in verdichteter Form wegweisende und auf den Willen Gottes zurückgeführte Richtlinien für den Menschen enthalten, stehen eher am Ende von Reflexionsprozessen über Recht und das Verhalten von Menschen als am Anfang solcher Überlegungen. So ist auch der Dekalog in seinen vorliegenden Formen nach Ex 20 und Dtn 5 ein später Rechtstext, der allerdings ältere Bausteine aufgenommen hat. Im Dekalogtext erkennen wir Erweiterungen, so die Präzisierungen, die beim Bilderverbot an die knappe, zu Beginn stehende Verbotsformulierung (in der Übersetzung oben **fett**) angefügt sind. Dass dabei Ex 20 und Dtn 5 unterschiedliche Wege gegangen sind, zeigen die verschiedenen Weiterführungen des Gebotskerns.

Entscheidend ist in beiden Dekalogfassungen des Bilderverbots das hebr. Wort *pæsæl* (sprich: päsäl, auf dem ersten *ä* betont). Es bedeutet das handwerklich hergestellte Kultbild. Das Verb *psl*, von dem das Nomen abgeleitet ist, wird für das handwerkliche Anfertigen, meist das Behauen von Steinen (und Holz), verwendet (im Folgenden g e s p e r r t):

> 1. Kön 5,32 Und die Bauleute Salomos und die Bauleute Hirams und die Gebaliter h i e b e n sie [große Steine] z u r e c h t; so bereiteten sie Holz und Steine zu, um das Haus zu bauen.

Ein *pæsæl* lässt sich also als etwas Be- und Zurechtgehauenes verstehen, es geht wohl um ein plastisches, dreidimensionales «Bild». Einige Male kommt *pæsæl* in Kombination mit *massekāh/Fertigprodukt der Edelmetall-, insbesondere der Goldschmiedekunst (Goldüberzug)* vor; es bedeutet dann «eine plastisch gearbeitete Darstellung (*psl*) samt den – für ein Kultbild notwendigen – Produkten der Goldschmiedekunst (*massekah*)»[5].

Genauso sind Kultbilder aus dem Umfeld Israels beschaffen, wie Texte und archäologische Funde zeigen. Die meisten der aus der Spätbronze- und Eisenzeit überkommenen Kultbilder aus Palästina sind kaum

4 Das Bilderverbot ist nicht auf die beiden Dekalogfassungen beschränkt. „Die HB [=hebräische Bibel] kennt nicht *ein* Bilderverbot, sondern verschiedene Formulierungen, die sich nicht auf *ein* Ursprungsverbot zurückführen lassen. Die sachliche Verwandtschaft der verschiedenen Texte zeigt sich darin, dass jedes der grossen Gesetzescorpora in jeweils gewichtiger Position ein Bilderverbot in der einen oder anderen Form enthält." Uehlinger, C.: Art. Bilderverbot, in: RGG[4] 1 (1998), 1574–1577, hier 1574. Vgl. z.B.: Ex 34,14.17; Lev 19,4; Ex 20,23; Dtn 27,15 (die relevanten Texte sind besprochen bei: Dohmen, C.: Das Bilderverbot. Seine Entstehung und seine Entwicklung im Alten Testament. (BBB 62) Frankfurt [2]1987).

5 Dohmen, C.: Art. פסל psl, ThWAT VI (1989), 688–697, hier 692.

grösser als 15 cm, nur wenige Fragmente lassen auf grössere (bis menschengrosse) Statuen schliessen. Die Abb. 1 soll wenigstens einen Eindruck einem solchen Kultbild vermitteln:

Abbildung 1. *Gott aus Megiddo.*[6]

Solche plastischen, Kultbilder dienen der Repräsentation der Gottheit im Kult. Zuweilen werden die Kultbilder behandelt wie «Personen», mit Einkleidung, Speisung etc. Sie sind in den Religionen der Alten Welt häufig das Zentrum der Religionsausübung im Tempel und dienen als Kontaktstelle zur Gottheit.[7]

Beim Bilderverbot des Dekaloges geht es also um das Verbot des Kultbildes (*pæsæl*) – aber welche Kultbilder sind nun verboten, Kultbilder Jahwes oder Kultbilder fremder Götter (vgl. oben den Text des Dekaloges)?

Die Antwort hängt von der Sicht ab, die man von der Geschichte des Bilderverbotes hat; dazu finden sich in der aktuellen Diskussion zwei mögliche Erklärungen:

a) Wenn etwas verboten wird, muss ein Sachbestand gegeben sein, der das Verbot auf den Plan gerufen hat. Eine Möglichkeit ist dabei, dass die Bilderlosigkeit zum Urbestand der Jahwereligion (als kultbildlose Religionsform) gehört hat und es Verstösse gegen diese Eigenart gab, die zur immer schärferen Formulierung dieses Gebotes geführt haben. In diesem Zusammenhang ist auf die Erzählungen zu verweisen, in denen zwar nicht menschengestaltige Jahwebilder aber doch tiergestaltige auftauchen (Ex 32 «Goldenes Kalb») – «wenn auch undeutlich bleibt, wie sie verstanden wurden».[8] Zudem hängen Bilderverbot und Fremdgötterverbot zusammen; letzteres wirkte auch für die immer schärfere Formulierung des Bilderverbotes als «Motor» (C.Dohmen).[9]

b) Die zweite Möglichkeit ist, dass das Bilderverbot überhaupt erst in späterer Zeit entstanden ist, dass also die Bilderlosigkeit nicht schon immer zum Charakter der Jahwereligion gehörte. C.Uehlinger meint resümieren zu können, dass sich «neuerdings» die Erkenntnis durchsetzt, «daß vorexil. Texte [...] ein B.[ilderverbot] nicht kennen», sich das Bilderverbot daher als «ein Problem der judäisch-frühjüd. Kultgesch. der exil.-nachexil. Zeit» erweist. Als Beweggrund verweist Uehlinger auf die Tatsache, dass ein «Kultbild» im Exil (also ohne den Tempel als kultisches Zentrum, in dem das Kultbild einen Platz haben könnte) «nicht (mehr) verehrt» werden konnte, das «Exil dürfte zur Emanzipation vom Bilderkult wesentlich beigetragen haben»; die Israeliten waren nun darauf gewiesen, «neue »mentale« Bilder» zu entwerfen, die nun [...] keiner Materialisierung im Kultbild mehr bedurften". Einen entscheidenden Impuls für die Ausformulierung bzw. Entstehung des Bilderverbotes sieht auch Uehlinger im Fremdgötterverbot; allerdings hält er auch fest, dass die Annahme eines vorexilischen Kultbildes von Jahwe «mangels eindeutiger Quellen unsicher» bleibt.[10]

Wie auch immer die Entstehung des Verbotes der Kultbilder hergeleitet wird, sicher ist, dass die Verschärfung und Formulierung als apodiktisches Gebot in exilisch-nachexilischen Texten (wie den Dekalogformulierungen) ausformuliert und bleibender Bestand der Jahwereligion wird. Seitdem ist das Kultbildverbot ein starkes Unterscheidungskriterium von anderen Religionen, mit denen Israel und das antike Judentum in Kontakt kamen.[11]

6 «Bronze. Height: about 0,13m. Late Bronze II (1350-1200).» ANEP, S. 307, Bild Nr. 496, S. 169.

7 Vgl. die Beiträge in: Wagner, A. (Hg.): Göttliche Körper – göttliche Gefühle. Was leisten anthropomorphe und anthropopathische Götterkonzepte im Alten Orient und Alten Testament? (OBO 270) Fribourg und Göttingen 2014.

8 Schmidt, W. H. (in Zus.arbeit mit H. Delkurt und A. Graupner): Die Zehn Gebote im Rahmen alttestamentlicher Ethik. (EdF 281) Darmstadt 1993, 68.

9 «Ursprünglich dürfte sich das zweite Gebot auf Bilder Jahwes bezogen habe. Andernfalls würde es nur das Verbot fremder Götter wiederholen. Später werden beide Gebote miteinander verbunden [...]. [...] Als in späterer Zeit die fre mden Götter für Israel bedeutungslos oder gar in ihrer Existenz geleugnet wurden, schob sich das immer strenger aufgefasste Bilderverbot als Unterscheidungsmerkmal gegenüber der Umwelt in den Vordergrund.» W.H.Schmidt (s.vorige Anm.) 67–68.

10 Uehlinger, C.: Art. Bilderverbot [vgl. Anm. 4], 1576.

11 Über die inneren Gründe der Jahwereligion, die Ablehnung des Kultbildprinzips betreffend vgl.: Wagner, A.: Alttestamentlicher Monotheismus und seine Bindung an das Wort, in: ders. [u.a.]: Gott im Wort – Gott im Bild. Bilderlosigkeit als Bedingung des Monotheismus? Neukirchen-Vluyn ²2008, 1–22.

3. Bilder in der Hebräischen Bibel

3.1. Grundsätzliches

Im A.T. gibt es in allen Kanontraditionen nur sprachliche Überlieferung. Nirgendwo sind materiale Bilder kanonisch eingebunden. In den verschiedenen jüdischen Strömungen und christlichen Konfessionen und Denominationen hat sich ein sehr unterschiedlicher Umgang mit Bildern bei der Auslegung- und Anwendung der «Schrift» herausgebildet. Am weitesten entfernt von einer Nähe zu Bildern sind dabei die Strömungen, die sich – gemessen an dem hebräischen A.T./Tenach mit seinem sehr konkreten «Kultbild»-Verbot – über eine Weitung und Ausdehnung des «Bild»-Begriffes in Richtung eines Verbots darstellender Bilder überhaupt entwickelt haben und die nicht nur Abstand vom Kultbild, sondern von jeglicher Art bildlicher Darstellung im Kult oder im religiösen Kontext oder im Leben nehmen (wollten). Aber diese Spur, die zu einem furchtbaren Ikonoklasmus führen kann, will ich hier nicht weiter verfolgen. Die Bilderfeindlichkeit späterer Zeiten und bestimmter religiös-kultureller Kontexte erklärt vielleicht aber, warum man sich jetzt erst materialen Bildern als wertzuschätzendem Teil der Überlieferung zuwendet. Und es ist sicher kein Zufall, dass in der alttestamentlichen Ikonographie die wesentlichen Forschungsanstösse von katholischer Seite kamen.

Wir müssen nun aber auf der Spur der *sprachlichen* Bilder bleiben, wenn man in die Bildanschauungen der «Bilder *in* der hebräischen Bibel» Einsicht nehmen will.

Um hier einigermassen begehbaren begrifflichen Boden zu behalten, möchte ich im weiteren die Rede von «Bildern» im A.T. einerseits abrücken von all dem, was den Bereich der Vorstellungen, Auffassungen, Ansichten usw. ausmacht, der ohnehin nicht darauf abzielt, Bilder *von etwas* im Sinne einer Bildwiedergabe zu entwerfen. Also etwa die Denk- und Textbereiche, die darauf abzielen, ein «Bild» von «Weisheit» oder «Tora» im Sinne einer Auffassung über die Weisheit (im Buch Proverbia) oder einer Auffassung über das Wirken der Tora (z.B. in Ps 1; Ps 19; Ps 119) zu entwickeln. Mir geht es andererseits auch nicht um vielfältig im A.T. aufzufindende Bildeffekte, die durch einzelne sprachliche Darstellungsmittel wie Gleichnis, Vergleich, Symbol usw., erzielt werden, ebenso nicht um Mittel der uneigentlichen Redeformen (Allegorie, Personifikation u.ä.), also insgesamt nicht um die «bildliche» oder «bilderreiche» biblische Sprache, die einer dürren Gedankenprosa gegenüberzusetzen ist.

Die sprachlichen Bilder, die im Zentrum meiner Forschungen des letzten Jahrzehnts standen, sind sprachliche Bilder, bei denen tatsächlich sehr stark die Frage der Wiedergabe von etwas im Vordergrund steht. Es handelt sich dabei vorwiegend um mehrteilige sprachliche Bilder (sprachliche Grossbilder), die über mehrere Verse/Texte/Bücher ausgebreitet sind und die Darstellungen von «Körpern» beinhalten.

Meiner Auffassung nach ist dabei vorauszusetzen, dass die Art, wie Zeitgenossen des A.T. alttestamentliche sprachliche Bilder aufgelöst und verstanden haben, sehr stark davon beeinflusst war, wie dieselben Zeitgenossen überhaupt in das Wahrnehmen und Verarbeiten von Bildern ihrer Zeit, auch von materialen Bildern, eingeübt waren. Die Auflösung von anschaulichen Informationen dürfte bei sprachlichen wie materialen Bildern nicht unabhängig voneinander geschehen sein – wie dies auch heute nicht unabhängig voneinander geschieht. Das Anderssein altisraelitischer (auch sprachlicher) Bilder ist daher ebenso über die Analyse materialer wie sprachlicher Bilder zu greifen.[12]

3.2 Sprachliche Grossbilder im A.T. am Bsp. des Bildes vom Körper Gottes[13]

3.2.1 Die Bildelemente des Grossbildes

Sprachliche Grossbilder von Körpern finden sich zum einen in einzelnen Texten, bei menschlichen Körpern z.B. in den Beschreibungsliedern des Hohenliedes, die den Körper des Geliebten oder der Geliebten rühmen. Zum anderen sind sprachliche Grossbilder wie etwa das des Körpers Gottes über viele Texte und Bücher des A.T. gestreckt und setzten die Betrachtung eines Grossteils[14] bzw. aller kanonischen Texte voraus.

Die Beschaffenheit dieses Grossbildes vom Körper Gottes ist besonders aufschlussreich und zeigt, welche Ausdrucksmöglichkeiten in der Formung eines solchen Bildes liegen, daher möchte ich dieses sprachliche Grossbild im Folgenden in den Vordergrund stellen.

In der Beschreibung der nach aussen sichtbaren Gestalt des alttestamentlichen Gottes ergibt sich im Gesamt der kanonischen Texte ein sehr klares Bild, wenn man von den explizit genannten Körperteilen Gottes ausgeht:

---

[12] Vgl. die Bildhermeneutik in: A.Wagner, Gottes Körper [vgl. Anm. 3], 53–100.

[13] Das hier verwendete Material (Tabellen, Übersichten etc.) ist der Studie Wagner, A.: Gottes Körper [vgl. Anm. 3], passim, entnommen, das Zustandekommen dort ausführlich erläutert.

[14] Hier ist nicht der Ort, um auf Differenzierungen des Bildes in Buchteilen, Büchern, Zeitabschnitten etc. einzugehen, danach müsste man natürlich auch fragen. Ich beschränke mich hier auf die wirkungsgeschichtliche wichtige kanonische Perspektive.

Übersicht über die Körperteile, die im sprachlichen Grossbild Gottes im A.T. vorkommen

Körperteile Gottes	Beleganzahl
Zentrale Körperteile (Körperteile, die mehr als 10 Mal im A.T. vorkommen):	
Gesicht	598
Auge	123
Ohr	28
Nase	162
Mund	57
Kehle, Hals	16
Arm	42
Rechte	34
Hand	218
Fuss/Bein	13
Weniger zentrale Körperteile (Körperteile, die weniger als 10 Mal im A.T. vorkommen):	
Kopf	3
Finger	3
Bauch(-höhle)	1
Zunge	1
Seite	1
Lippe	3
Zahn	1
Rücken/Rückseite	1
Nacken	1
Ferse	1
Augenlider	1
Pupille	1
Handfläche	4

In den Angaben der obigen Tabelle haben sich alle sprachliche Belege im A.T. niedergeschlagen, die am Grossbild mitzeichnen; so ergibt sich auf mentaler Ebene in der Vorstellung ein «Bild» Gottes, in dem Jahwe Augen hat, Ohren hat, Hände hat, Füsse hat usw.[15] Dieses «Bild» Gottes ist unschwer als menschengestaltig/anthropomorph zu erkennen.

Wie ist dieses Bild vom menschengestaltigen Gott aber nun zu verstehen? Wie ist es gebaut, wie zu analysieren?

15 Ausgespart sind in der Tabelle einerseits die inneren Organe und Personanteile, weil man diese nicht mit materialbildlichen Darstellungen vergleichen kann und sie nicht dem Kriterium der direkten Sichtbarkeit entsprechen. Zum anderen sind alle Vergleiche ausgespart, also die sprachlichen Belege in denen Jahwe «wie» etwas ist. Ebenfalls nicht miteinbezogen sind Anthropopragmatismen und Anthropopathismen, die eine Gestalt voraussetzen, etwa wenn Gott spricht, oder hört oder zornig ist o.ä.

3.2.2. Zur Funktion der Bildelemente und zur Gesamtaussage des Bildes

Im Hebräischen wie in allen altorientalischen Kulturen steht eine Erscheinung sehr stark im Vordergrund, die bei der Untersuchung von Körperfragen sofort auffällt: Sehr häufig wird ein Körperteil eingesetzt, um *auf seine Funktion abzuheben*. Ich habe dies im Anschluss an H.W. Wolff «synthetisches Bedeutungsspektrum» genannt, weil über die Wortform eines Körperteilausdrucks ein ganzes Spektrum von Bedeutungen abgerufen wird:

Synthetisches Bedeutungsspektrum von yād / Hand

Körperteil-bedeutung	Über-gangs-bereich	Gestische Bedeutung	Über-gangs-bereich	Abstrakt-funktionale Bedeutung
Prov 26,15 *Der Faule steckt seine Hand in die Schüssel*		2. Kön 10,15 «Hand drauf geben»		Prov 18,21 *Macht der Zunge*

«Hand» kann ganz konkret körperlich verstanden werden, kann gestische Aspekte repräsentieren (die Hand drauf geben, in die Hände klatschen vor Freude) und bis zu einer rein funktionalen Bedeutung reichen (Hand als Macht). Solche synthetischen oder metonymischen Bedeutungen von Körperteilen kennen fast alle Kulturen, auch die heutigen modernen europäischen. Für das Hebräische zeigt Tabelle 1 die Übersicht der wichtigsten Bedeutungen.

Bei der Körperteilmetonymie handelt es sich sowohl um eine sprachliche wie auch um eine materialbildliche Erscheinung. Wie z.B. Abb. 2 zeigt, findet sich etwa die materialbildliche Darstellung von «Hand», um fremde Mächte und Ungemach mit Macht/Hand abzuwehren:

Auch wenn es unterschiedliche Deutungen dieser Hand-Abbildung gibt – Schroer plädiert für eine apotropäische Funktion, Mittmann will die Hand als schützende Hand Gottes auffassen[16] – so besteht doch über die Schutzmachtfunktion der Hand Konsens. Die Hand ist kein Individualporträt, es geht nicht um die Form der Hand o.ä., sondern die Hand steht hier für den erbetenen/erwünschten Schutz.

Wir können alle diese Körperbilder ohne Schwierigkeit «übersetzen». In der nachfolgenden Entwicklung der alttestamentlich-altorientalischen Körperteilsymbolik haben nun aber viele (vor allem moderne) Sprachen diesen Körperteil-Darstellungen mit

16 Vgl.: Schroer, S.: Chirbet el Qôm, UF 15 (1983), 191–199; Mittmann, S.: Das Symbol der Hand in der altorientalischen Ikonographie, in: Kieffer R. / Bergman, J. (Hg.): La main de Dieu. (WUNT 94) Tübingen 1997, 19–48.

Tabelle 1. (Sichtbare) Körperteile mit Funktionsbedeutung (Auswahl)

Körper-Begriff	Bsp.	Übersetzung	Belege	zielt auf ...
Gesicht/Antlitz	1. Kön 21,4	*er (Ahab) legte sich auf sein Bett, wandte* ***sein Antlitz*** *ab und wollte nicht Speise essen.*	2127	...mimischer Kommunikationsfähigkeit/ Zugewandtheit
Hand	Ri 7,2	***meine Hand*** *hat mir geholfen*	1618	...Handlungsmöglichkeit/Mächtigkeit
Auge	Ps 54,9	***mein Auge*** *sieht meine Feinde*	866	...(optisch-visuelle) Erkenntnisfähigkeit/ Kommunikationsfähigkeit
Kopf	Gen 49,26	*die Segnungen deines Vaters [...] – mögen sie kommen auf das* ***Haupt Josefs*** *[...]*	596	..."Personhaftigkeit [Individualität(?)]"
Mund	Prov 15,2	*der Weisen Zunge bringt gute Erkenntnis hervor;* ***der Toren Mund*** *sprudelt nur Narrheit*	500	...Sprache/ Kommunikationsfähigkeit
Nase	Ez 38,18	*wenn Gog kommen wird über das Land Israels, spricht Gott der Herr, wird mein Zorn* ***in meiner Nase*** *aufsteigen*	277	...Wut/ Ausdruckskraft/ Kommunikationsfäigkeit
Fuss	1. Sam 23,22	*geht nun u. gebt weiter Acht, wisst u. seht, an welchem Ort* ***sein Fuss*** *weilt und wer ihn dort gesehen hat*	247	...Macht/Präsenz
Ohr	Prov 18,15	*ein verständiges Herz erwirbt Einsicht, und das* ***Ohr der Weisen*** *sucht Erkenntnis*	187	...(akustische) Erkenntnisfähigkeit/ Kommunikationsfähigkeit
Lippe(n)	Prov 15,7	*die* ***Lippen des Weisen*** *breiten Einsicht aus*	176	...Sprache/ Kommunikationsfähigkeit
Arm	Ez 30,21	*ich habe* ***den Arm des Pharao****, des Königs von Ägypten, zerbrochen*	93	...Handlungsmöglichkeit/ Mächtigkeit

dem an ihnen haftenden Bedeutungsspektrum von konkret bis funktional andere, viel gebräuchlichere Wörter an die Seite gestellt, die oft die Abstraktbedeutungen alleine ausdrücken, ohne mit der Körperseite verhaftet zu sein. Wir gebrauchen etwa im Deutschen/

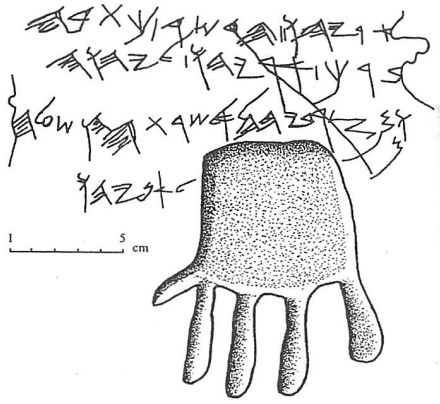

Abbildung 2. *Darstellung einer Hand aus Chirbet el-Qôm.*[17]

Englischen häufiger Formulierungen mit dem Wort «Macht», wenn es um Machtverhältnisse geht, sprechen von der Macht der USA, weniger davon, dass die «Hand» der USA stark ist, was wir aber auch noch verstehen würden. Von daher sind gerade Texte in neueren Sprachen viel weniger körperbildlich geprägt als solche des A.T. und Texte verwandter Kulturen.[18]

17 Schroer, S. / Staubli, T.: Die Körpersymbolik der Bibel. Darmstadt ²2005, 126.

18 Müller, K. / Wagner, A.: Das Konzept der synthetischen Körperauffassung in der Diskussion, in: dies. / ders. (Hg.): Synthetische Körperauffassung im Hebräischen und den Sprachen der Nachbarkulturen. (AOAT 416) Münster 2014, 223–238.

3.2.3. Erste analytische Erträge

Ein Körperbild kann ich nun von der körperlichen oder von der funktionalen Seite her verstehen. Das hat nichts mit Metaphorik zu tun, allenfalls mit Metonymie, und es gilt für menschliche Körper wie für göttliche Körper. Hand kann hier wie da für Macht stehen, auch wenn der Machtbereich bei Mensch und Gott unterschiedlich gross ist.

Wenn wir das Grossbild vom Körper Gottes im A.T. ganz von der funktionalen Seite her lesen, dann haben wir uns fast gelöst von der Gestalt Gottes, obwohl im Hebräischen (s.u.) der Körper nie ganz entschwindet. Das Visuell-Optisch-Körperliche steht dann ganz im Hintergrund, das Funktionale ganz im Vordergrund.

Götter sowie die mit ihnen verbundenen Aktivitäten und Eigenschaften sind daher häufig, wenn man ganz auf die funktionalen Aspekte fokussiert war, «körperlos» aufgefasst worden. In der Auffassungsgeschichte der Gottesidee hat sich vor allem in den westlichen Sprachen diese Sichtweise mit einer abstrakten Gottesidee vermischt. Aufgrund der Möglichkeiten, abstrakte Funktionen auch mit nicht körperbezogenen Abstraktbegriffen auszudrücken, konnte man so das Gottesbild ganz von körperlich-personaler Grundierung lösen: *Gott ist allmächtig*, lautet eine entsprechende (körperlose abstrakte) Formulierung, nicht, wie in Ps 139, *die Hand Gottes reicht überall hin.*

Das Hebräische wie die meisten altorientalischen Sprachen hat diese Möglichkeiten nicht, weil entsprechende Abstraktbegriffe fehlen. Dadurch verschwin-

Tabelle 2. Funktionen des Körpergrossbildes Gottes im A.T.

Körperteile	(gestische) funktional/abstrakte Bedeutung	Funktionsbereich «Kommunikation»	Funktionsbereich «Handlung»
Gesicht	Beziehung herstellen, von Angesicht zu Angesicht kommunizieren	Kommunikation	
Auge	Sehen	Kommunikation ausüben	
Ohr	Hören	Kommunikation ausüben	
Nase	Zorn, zürnen	Reaktionsmögl., Kommunikation ausüben	Handlungsgrundlage
Mund (Lippe)	Sprechen	Kommunikation ausüben	
Kehle, Hals	Leben, lebendiges Gegenüber	Kommunikationsvoraussetzung	
Arm	Macht und Präsenz ausüben, Handlungen ausführen		Handlung
Hand, vgl.: Hand/-fläche	Handeln (Arbeiten), Macht ausüben		Handlung
Rechte	Handeln (Arbeiten), Macht ausüben		Handlung
Fuss	Macht und Präsenz ausüben		Handlung

det das Körperliche im Hebräischen eben nicht ganz, es bleibt immer mit im Spiel, weil die Lautform von *yād*/Hand und *yād*/Macht, *yād*, dieselbe ist und die eine Bedeutung bei der anderen mitklingt.

In einer westlichen Re-Formulierung dieser Gottesidee kann ich das Körperliche auch ganz weglassen, unter Beibehaltung sämtlicher Funktionen, wie oben angedeutet. Damit entfernt sich eine solche Interpretation aber deutlich von der alttestamentlichen Gottesvorstellung, für die die Körperseite Gottes und damit eine Dimension seines personalen Seines unaufgebbar war.[19]

3.2.4. Zur Auswahl der Körperteile für das Körper-Grossbild Gottes im A.T.

3.2.4.a. Auswahl der Körperteile im Grossbild Gottes I: Aus der Analyse der Bildgrammatik der Alten Welt (Ägypten, Mesopotamien, Altisrael u.a.) haben wir gelernt, dass in einem «Bild» nur die wesentlichen Elemente und Aspekte einer Sache dargestellt werden. Es geht nicht um photographischen Realismus, sondern um die Darstellung der Sache in ihrer Idealform.[20] Wichtig ist daher, sich noch einmal die Auswahl der (sichtbaren) Körperteile und ihrer Funktionen klarzumachen: siehe Tabelle 2

Die wesentlichen Funktionen, die mit Hilfe des Anthropomorphismus ausgedrückt werden, sind also Kommunikation und Handlung, beides absolut zentrale Charakteristika des alttestamentlichen Gottes Jahwe, die auch sonst in inhaltlichen Aussagen der alttestamentlichen Texte in den Vordergrund gestellt werden.

3.2.4.b. Auswahl der Körperteile im Grossbild Gottes II: Eine Betrachtung des Grossbildes von Gottes Körper im A.T. setzt zunächst einmal eine Bestandsaufnahme voraus, das «Bestandergebnis» wurde in Abschn. 3.2.1 in Form der dortigen Tabelle schon eingeführt. Bei dem Erheben der Belegstellen bin ich davon ausgegangen, nur «wirkliche» oder «direkte» Körperteile Gottes aufzunehmen.[21] Vergleiche, die durch die hebräische Vergleichspartikel *k (wie)* oder ähnliche explizite sprachliche Vergleichs-Mechanismen gekennzeichnet sind, habe ich aussen vor gelassen. Vergleiche funktionieren anders als direkte Anthropomorphismen.

Um nun das Grossbild mit seiner Auswahl an Teilen einordnen zu können, muss man die beim Bild Gottes zur Anwendung kommende Auswahl nun nicht nur für sich betrachten und nach den damit ausgedrückten Intentionen fragen, wie im vorigen Abschnitt; die Auswahl, die im Körper-Grossbild Gottes vorkommt, ist nun auch zu vergleichen mit dem Gesamtbestand an möglichen Körperteilbildern; so sehen wir, was dem A.T. an weiteren Bildaussagen zur Verfügung gestanden hätte, was aber eben im Körperbild Gottes nicht zur Anwendung kam.

Vergleichen wir nun den Gesamtbestand alttestamentlicher Körperteilwörter, die sichtbare Körperteile bezeichnen (ca. 200), mit dem in Abschn. 3.2.1 beschriebenen Befund über das Körperbild Gottes

19 Interessanterweise wird dieses Körperbild auch in späten Texten nicht getilgt. Eher im Gegenteil, es verbindet sich mit den konsequentesten Formen monotheistischer Gottesvorstellung (Ps 139).

20 Vgl. Lit. von Schäfer, H.: Von Ägyptischer Kunst, besonders der Zeichenkunst. Eine Einführung in die Betrachtung ägyptischer Kunstwerke. 2 Bde. Wiesbaden [4]1963 (Leipzig [1]1918), engl. [3]1986, bis Brunner-Traut, E.: Frühformen des Erkennens. Am Beispiel Altägyptens. Darmstadt [3]1996 ([1]1990) und Gombrich, E.H.: Die Geschichte der Kunst. Frankfurt [16]1995 ([1]1952, zuerst engl. 1950).

21 Zu direkten Anthropomorphismen vgl. Wagner, A.: Gottes Körper [vgl. Anm. 3], 19–20.

im A.T., dann ist auf Anhieb zu sehen, dass nur eine relativ begrenzte Auswahl an Körperteilen in das Grossbild Jahwes einfliesst. Sehr aufschlussreich ist nun, wenn man sich klar macht, *welche* Bestandteile nicht im Grossbild vorkommen: siehe Tabelle 3

Die Auflistung lässt sofort ein klares, aber auffälliges Auswahlprinzip erkennen: Es werden bei den direkten Anthropomorphismen keine geschlechtsbezogenen Körperteile gebraucht! Angesichts der Menge der Belege ist dies ausserordentlich signifikant und ganz sicher kein Zufall. Der Schluss liegt auf der Hand: Das A.T. vermeidet im Bereich der anthropomorphen (äusseren) Darstellung die Festlegung Jahwes auf ein Geschlecht.

3.2.4.c. Bildprinzipen bei der Auswahl der Körperteile im Grossbild Gottes: Wie in allen, sprachlichen wie materialen, Bildern im A.O./A.T. üblich, sind nur die für eine Sache wesentlichen Bildelemente eingezeichnet. In Körperbildern etwa der meisten Personendarstellungen fehlt das Element der individuellen Körperphysiognomie, selbst bei Königen und Individuuen. Herrscherbilder wurden oft durch Austauschen der Bildunterschrift für mehrere Herrscherindividuen verwendet.

Im Grossbild Gottes im A.T. walten dieselben bildgrammatischen Gesetze: Aufgenommen in das Bild werden nur die wesentlichen Elemente. Was dann als Bild «herauskommt», ist nicht eine photorealistische Abbildung, wie sie in der europäischen Bildkultur aufgekommen ist und sich im Bildgebrauch der Moderne durchgesetzt hat (es geht hier nicht um die Kunstbilder aus der Malerei, sondern die tragenden Elemente der heutigen europäischen Bildwirklichkeit, die mit Photo, Film, TV, neuen Medien in allen Formen des www extrem stark von dieser Art der Bilddarstellung geprägt ist), sondern eine Konstruktion, die aus den wesentlichen Aspekten einer Sache besteht. Bilder im A.T./A.O. haben nicht die Aufgabe, eine Sache abzubilden, sondern die Aufgabe, eine Sache, wie sie wirklich ist, darzustellen. Im mentalen Gottesbild ist daher Gott als menschengestaltig dargestellt, weil er am Menschen handelnd und mit dem Menschen kommunizierend gedacht wird, – dazu braucht er nach der Auffassung des A.T. Handlungskörperteile wie Hand, Arm und Fuss sowie die Kommunikationskörperteile Mund, Augen, Ohr usw. Da er aber gleichzeitig Gott und nicht Mensch ist, muss er nicht auf ein Geschlecht festgelegt werden. Da Körperindividualität bei der Konzeption Gottes nicht relevant ist, fehlt sie. Das Bild wird im A.T. mental entworfen, weil ein Kultbild aufgrund des Kultbildverbotes (s.o. Abschn. 2) als Darstellungsform nicht in Frage kommt.[22] ■

22 Möglicherweise ist die geschlechtslose Gotteskonzeption auch selbst ein Motor für das Kultbildverbot.

Tabelle 3. Äussere Körperteile, die im Grossbild des Körpers Gottes des A.T. *nicht* vorkommen

Kopfbereich	Obere Extremitäten	Leibesmitte	Lendenbereich	Untere Extremitäten	Sonstiges
Scheitel/Haarscheitel	Elle/Unterarm	Brüste	Lende	Knie	Aussehen
Schädel	Achsel	Busen	Quelle des Monatsbluts	Kniekehlen	Beule
Glatze/Kahlkopf	Schulter	Mutterbrust	Gesäss	Knochen/Gebein	Bläschen
Stirn	Schulterblatt	Brust	Hüfte	Schenkel	Blässe
Augapfel	Schultergelenk	Rippe	Leisten	Unterschenkel/Wadenbein	Barfüssigkeit
Augenbraue	Linke Seite/linke Hand	Bauch	Hüftgegend	Knöchel	Behaarung
Augenhöhle	Daumen	Wampe	Schrittgegend	Fusssohle	Figur
Ohrläppchen	Handbreite	Fett	Blösse/Scham	Gelenk	Geschwulst
Schläfe	Hohle Hand	Fleisch	Entblössung	Grosse Zehe	Geschwür(e)
Haare	Handgelenk	Nabel	weibl. Scham	Zehe	Gestalt
Graues Haar	Kleiner Finger	Taille	Genitalien		Haut
Haupthaar		Buckel	Schamteile		Hautausschlag
Stirnhaar		Flanke	Penis		Hautflecken
Locken		Kreuz	Hoden		Körper
Zöpfe		Unterleib	Vorhaut		Leib
Gesichtsfarbe, blühende					Narbe
Bart					Ritzwunde
Lippenbart					Schorf
Unterkiefer/Kinnlade					Wunde
Backe/Kinn					
Gaumen					
Zähne					
Gebiss					
Zahnfleisch					
Kropf					
Genick					
Gurgel					